

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 230. — 1915.

Weilburg, Freitag, den 1. Oktober.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

der Reichsfuttermittelstelle betreffend die Gerstenkontingente der Brennereien.

Auf Grund des § 4 Ziffer 2b und c der Verordnung über die Errichtung einer Reichsfuttermittelstelle vom 23. Juli 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 455) bestimmen wir mit Zustimmung der zuständigen Abteilung unseres Beirates § 5 Abs. 2 a. a. O.) was folgt:

1. Die Steuerbehörden werden, nachdem die Höhe des Durchschnittsbrandes für das Betriebsjahr 1915/16 vom Bundesrat festgesetzt sein wird, das entsprechende Gerstenkontingent feststellen und den Brennereien in unserem Auftrag mitteilen.

Hierbei wird bei Kartoffelbrennereien die zur Herstellung des erforderlichen Grünmalzes notwendige Gerstenmenge mit 16 Kilogramm Gerste für das Hektoliter reinen Malz in Ansatz gebracht.

Bei Kornbrennereien ist aus den Betriebsplänen der Jahre 1912/13 und 1913/14 festzustellen, in welchem Verhältnis zu den übrigen Getreidearten in diesen beiden Jahren Gerste verarbeitet worden ist. Unter Zugrundelegung des gleichen Verhältnisses ist das Gerstenkontingent für das Betriebsjahr 1915/16 in der für den Durchschnittsbrand erforderlichen Menge festzusetzen.

Bis zur Festsetzung der Gerstenkontingente durch die Steuerbehörden werden die Brennereien ermächtigt, Gerste in nach den vorgenannten Maßstäben berechnetem Verhältnis zur jeweils erzeugten Malzmenge zu Grünmalz zu verarbeiten. Die bis zur endgültigen Festsetzung des Gerstenkontingents verarbeitete Gerstenmenge ist auf das festgesetzte Kontingent anzurechnen.

2. Da die Brennereien meist selbst gewonnene Gerste verarbeiten (§ 6 Abs. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Gerste vom 28. Juni 1915 Reichs-Gesetzbl. S. 384), so wird von der Ausstellung von Bezugsscheinen für sie in diesen Fällen abgesehen. Die Anrechnung der aus dem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe verarbeiteten Mengen auf die abzuliefernde Hälfte der Gerstenernte (§ 24 a. a. O.) hat zu erfolgen, sobald dem Kommunalverband von dem Brennereibesitzer die Benachrichtigung der Steuerbehörde über die Höhe seines Kontingents vorgelegt wird. Die Kommunalverbände haben mit den monatlichen Gerstenbehaltsanzeigen besondere Nachweisungen über die den einzelnen Brennereien auf diese Weise gutgeschriebenen Gerstenmengen der Reichsfuttermittelstelle einzureichen.

3. Soweit die Brennereibesitzer innerhalb des ihnen zugeordneten Kontingents Gerste zur Verarbeitung kaufen wollen, haben sie sie von der Gerstenverwertungs-Gesellschaft, Berlin, Wilhelmstraße 69 a (in Bayern rechts des Rheins von der Filiale der Gesellschaft in München, Ottostraße 11/12) zu beziehen, der durch die Reichsfuttermittelstelle Bezugsscheine in Höhe dieser Anforderungen überwiesen werden. Den Anträgen der Brennereien an die Gerstenverwertungs-Gesellschaft auf Ueberweisung von Gerste auf Bezugsscheine ist eine Bescheinigung des Kommunalverbandes darüber beizufügen, ob und in welcher Höhe ihnen Gerste aus ihrem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe auf das Kontingent zur Verarbeitung bereits freigegeben und angerechnet worden ist.

Die Kommunalverbände werden ermächtigt, bis zur Festsetzung des Gerstenkontingents durch die Steuerbehörden die Brennereien auf Antrag Bescheinigungen über die Veranlassung zum Gerstenbezug für eine Verarbeitung bis zu 20 p. H. des allgemeinen Durchschnittsbrandes der Brennerei auszustellen.

4. Wenn eine landwirtschaftliche Brennerei keine oder nicht genügend Gerste für die Verarbeitung auf ihr Kontingent in ihrem landwirtschaftlichen Betriebe geerntet hat, so kann sie beantragen, daß ihr an Stelle der Gerste eine Menge oder Hafer aus ihrer Wirtschaft bis zur Höhe des Kontingents zur Verarbeitung freigegeben wird. Diese Anträge sind mit einer Bescheinigung des Kommunalverbandes über das Vorliegen obiger Voraussetzungen der Reichsfuttermittelstelle zur Genehmigung einzureichen.

5. Soweit Brennereien von dem Rechte der Ueberweisung ihres Durchschnittsbrandes auf andere Brennereien Gebrauch machen, haben sie der zuständigen Steuerbehörde mit dem Antrage auf Genehmigung der Uebertragung gleichzeitig die ihnen im Auftrage der Reichsfuttermittelstelle von der Steuerbehörde überlassene Mitteilung über die Höhe ihres Gerstenkontingents einzureichen. Die Steuerbehörden werden auf dieser Mitteilung die entsprechenden Gerstenmengen abgeben und gleichzeitig den Brennereien,

die den Durchschnittsbrand erworben haben, Zusageheine für ein entsprechendes Gerstenkontingent zustellen.
Königliches Preussisches Landesamt für Futtermittel.
Schämer.

Gärtnerei-Vereinsgenossenschaft.

Kassel-Wilhelmshöhe, den 27. August 1915.

An die Königliche Regierung in Wiesbaden.

Seit 1. Januar 1913 sind bei unserer durch Bundesratsbeschluss vom 10. Oktober 1912 auf Grund des § 917 der Reichsversicherungsordnung errichteten Vereinsgenossenschaft auch die Friedhofsbetriebe versicherungspflichtig. Unter Friedhofsbetrieb im Sinne der Reichsunfallversicherung sind alle Tätigkeiten zu verstehen, die im Interesse des Friedhofes erfolgen, also die gesamte Instandhaltung des Friedhofes und der Friedhofsanlagen (Bege, Umsiedlungen, Leichenhallen, Begräbnisplätzen usw.) ferner die gärtnerische Pflege und Unterhaltung der auf dem Friedhof vorhandenen Anpflanzungen und schließlich auch die Bestattungsarbeiten selbst.

Unternehmerin des Friedhofes ist die Gemeinde, welcher die Ueberwachung der ordnungsmäßigen Benützung des Friedhofes und die Verpflichtung zur Instandhaltung desselben obliegt, also entweder die kirchliche Gemeinde oder die politische Gemeinde.

Die Gemeindevorstände pflegen die Zuschriften der Vereinsgenossenschaft in der Regel nicht zu beachten, vielfach verkennen sie auch die Versicherungspflicht der Gemeinde als Unternehmerin des Friedhofsbetriebes in der Annahme, daß zu unserer Vereinsgenossenschaft lediglich gärtnerische Betriebe gehören. Unsere Zuschriften und insbesondere unsere Aufforderungen zur Beitragszahlung werden deshalb meistens abgelehnt mit der Begründung, daß in der Gemeinde gärtnerische Betriebe nicht vorhanden seien, daß eine gärtnerische Pflege des Friedhofes auf Kosten der Gemeinde nicht statfinde.

Die Gemeinden begründen außerdem ihr ablehnendes Verhalten auch damit, daß ihnen behördlicherseits (durch das Königliche Landratsamt bzw. durch die Königliche Regierung) eine Anweisung zur Versicherung des Friedhofes nicht erteilt worden sei.

Wir ersuchen daher ergebenst, die Gemeindevorstände auf die durch § 917 der Reichsversicherungsordnung begründete Unfallversicherungspflicht der Friedhöfe und auf die Verpflichtung zur Zahlung der vereinsgenossenschaftlichen Beiträge hinweisen zu wollen.

Für das Beitragsverfahren unserer Vereinsgenossenschaft sind die §§ 1016, 1020 ff. der Reichsversicherungsordnung maßgebend. Die Friedhöfe der Gemeinden werden von uns, falls nach § 1016 R. V. O. ein höherer Arbeitswert (Lohnsumme) als Grundlage für die Beitragsberechnung nicht nachgewiesen wird, nach § 31a unserer vom Reichsversicherungsamt genehmigten Satzung zum Mindestbeitrage veranlagt.

Mit der Beitragszahlung für das Rechnungsjahr 1913, für welches wir die Heberollenauszüge Anfang Juli 1914 versandt haben, ist ein großer Teil der Gemeinden noch jetzt rückständig.

Für das Rechnungsjahr 1914 werden unsere Heberollenauszüge in Kürze den Gemeindevorständen, soweit sie Unternehmer von Friedhofsbetrieben sind, als **Drucksache** zugesandt werden; die Verwendung als Drucksache geschieht zur Ersparrung von Portokosten, die andernfalls bei der großen Zahl der bei unserer Vereinsgenossenschaft versicherten Betriebe (50 000) beträchtlich höher sein würden. Die Ersparrung liegt im Interesse der Mitglieder selbst. Die Briefumschläge tragen die Aufschrift „Gärtnerei-Vereinsgenossenschaft Kassel-Wilhelmshöhe, Betrifft Beitragszahlung für 1914“, eine Verwechselung mit anderen Drucksachen ist also ausgeschlossen. Dem Heberollenauszug ist eine Zahlkarte auf unser Postcheckkonto Frankfurt a. M. 7192 beigefügt, welche die Ordnungsnummer unserer Heberolle trägt. Auf den Versand der Heberollenauszüge für 1914 und insbesondere auf die Benützung der Zahlkarte bitten wir die Gemeindevorstände besonders hinweisen zu wollen. Es haben sich bisher unliebsame Verwechselungen dadurch ergeben, daß die Gemeindevorstände gleichnamiger Gemeinden eine nähere Bezeichnung (Kreis, Poststation) unterlassen haben, wodurch der Vereinsgenossenschaft eine beträchtliche Schreibarbeit durch Nachfragen entstanden ist. Vielfach unterschreiben die Gemeindevorstände nur ihren eigenen Namen ohne Angabe der Gemeinde. Alle diese nur zeitraubende Nachfragen verursachenden Ungenauigkeiten sollen durch die Benützung der Zahlkarte mit der Ordnungsnummer der Heberolle für die betreffende Gemeinde vermieden werden.

Wegen der Friedhöfe der Kirchengemeinden haben wir die Konsistorien und bischöflichen Ordinariate um Erlaß

einer gleichartigen Bekanntmachung in den kirchlichen Amtsblättern gebeten.
Der Vereinsvorsitzende.
gez. **Becker**, Vorsitzender.

J. Nr. II. 4918. Weilburg, den 23. September 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Abdruck erhalten Sie zur Kenntnis und Beachtung.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.: **Müncher**, Kreissekretär.

I. 6625. Weilburg, den 29. September 1915.

Die in dem Gehöft des Müllers **Schäfer** in Philippstein ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen und wird deshalb die mit Verfügung vom 1. ds. Mts. I. 6055 Kreisbl. Nr. 206 verhängte Gehöftsperr hiermit aufgehoben.

Der Kreis Oberlahn ist nunmehr wieder frei von dieser Seuche.

Der Königliche Landrat.

J. B.: **Müncher**, Kreissekretär.

I. 6626. Weilburg, den 29. September 1915.

Die im Gehöfte des Gemeindevorstehers **Reuler** in Arfurt ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen, und wird deshalb die mit Verfügung vom 7. d. Mts. I. 6128 Kreisbl. Nr. 210 verhängte Gehöftsperr hiermit aufgehoben.

Der Königliche Landrat.

J. B.: **Müncher**, Kreissekretär.

J. Nr. I. Weilburg, den 30. September 1915.

In Merkenbach bei Dillenburg sind 2 Russen entflohen.

1. „Nr. 135“ **Bolew**, Dimetri, spricht russisch, Größe 1,75, Alter 23 Jahre, stark, schlank, Kopfform lang, Nase gewöhnlich, Augen blau, Haare blond, Schnurrbart blond, Zähne gut.

2. „Nr. 62“ **Kolodew** **Jakow**, spricht russisch, 23 Jahre, Größe 1,72, Kopfform lang, Nase gewöhnlich, Augen blau, Haare dunkelblond, Schnurrbart blond, Zähne gut.

Nr. 1: schwarze Uniform mit gelben Streifen.

Nr. 2: russische Uniform mit roten Streifen.

Es wird um Nachforschung, Festnahme und Mitteilung hierher ersucht.

Der Königliche Landrat.

Leg.

J. Nr. I. 6655. Weilburg, den 29. September 1915.

An Stelle des am 25. Mai d. Js. in Niedertiefenbach verstorbenen Gerichtsmanns **Jacob Leber** wurde der Landwirt **Johann Knorr** daselbst am 16. d. Mts. vom Kgl. Amtsgericht Hadamar zum Gerichtsmann ernannt und verpflichtet.

Der Königliche Landrat.

J. B.: **Müncher**, Kreissekretär.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 19. 9. 1915.

Stellv. Generalkommando.

Abt. III b Tgb.-Nr. 20 231/9 120.

Betr.: Verbot des Vertriebs von Generalsstabkarten des feindlichen Auslandes.

Ich verbiete die Vervielfältigung und den Vertrieb von Generalsstabkarten des feindlichen Auslandes.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 30. September mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche gestern nur in der **Champagne** fort. Südlich der Straße **Reims-Tournai** wurde eine von zwei englischen Kompanien besetzte Stellung in die Luft gesprengt.

Nördlich **Loos** schritt der Gegenangriff langsam fort.

Südöstlich von **Souchez** gelang es den Franzosen an zwei kleinen Stellen in unsere Linien einzudringen.

Es wird dort noch gekämpft.

Ein französischer Teilangriff südlich **Arras** wurde leicht abgewiesen.

Zwischen **Reims** und **Argonnen** waren die Kämpfe erlitten.

Südlich St. Marie-Albert-Py brach eine feindliche Brigade durch die vordersten Grabenstellungen durch und stieß auf unsere Reserve, die im Gegenangriff dem Feinde 800 Gefangene abnahm und den Rest vernichtete.

Alle französischen Angriffe zwischen Straße **Som-**

mech: Souain und Eisenbahn Châlons-St. Re-
nault wurden gestern teilweise in erbittertem Nahkampf
unter **schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen.**
Heute früh brach ein starker feindlicher Angriff an der
Front nordwestlich **Wassies** zusammen. Nördlich Mas-
sies ging eine dem flankierenden feindlichen Feuer sehr
ausgehende Höhe (191) verloren. Auf der übrigen Front
fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke
statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Südlich von **Dünaburg** ist der Feind in die See-
engen von **Wesslowo** zurückgedrängt. Kavalleriekämpfe zwi-
schen **Driswjan-See** und der Gegend von **Postawo**
waren für unsere Divisionen **erfolgreich.**

Ostlich von **Smorgon** ist die feindliche Stellung
im **Sturm durchbrochen.** Es wurden **1000 Ge-
fangene** (darunter 7 Offiziere) gemacht und 6 Geschütze,
mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Südlich von **Smorgon** dauert der Kampf an.
Die Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front
wurden blutig abgewiesen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.
Die Lage ist unverändert.

Die Heeresgruppe des Generals v. Linzgen.
Die Russen wurden am oberen Gormin in östlicher
Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa **800 Gefan-
gene gemacht.** Zwei russische Flugzeuge wurden abge-
schossen.

Oberste Heeresleitung.
Der Rot- und Todevertrag. durch den sich unsere ver-
bündeten Feinde am 5. September v. J. verpflichtet hatten,
keinen Eingriff in den Lauf des Krieges zu schliessen und
die Friedensbedingungen nicht ohne vorheriges Abereinkommen
festzulegen, hatte nach einer Wiener Meldung der „**Reichs-
Anzeiger**“ ursprünglich nur für die Dauer eines Jahres Geltung.
Es ist jedoch anzunehmen, dass er inzwischen auf unbestimmte
Zeit verlängert wurde. Daraus geht hervor, dass die Re-
gierungen des Dreiverbandes sich im September vorigen
Jahres in der eiligen Hoffnung wiegten und davon überzeugt
waren, dass Deutschland innerhalb Jahresfrist ganz sicher aus-
gehungert und zur Unterwerfung gezwungen sein würde, da
der Plan des Rot- und Todevertrags von England ausgegangen
ist. Dass es nachher so sehr anders gekommen ist, wird der
englischen Regierung manchen stillen Vorwurf eingebracht
haben.

**Am Sein oder Nichtsein. Die furchtbarsten Vorberei-
tungen. Vorschuhloberste. Voller Mord.**

Es handelte sich bei der jüngsten großen Offensive im
Westen, die der Generalfeldmarschall Joffre dieses Mal entgegen
seiner Gewohnheit vorher nicht laut angekündigt, sondern
nur in Geheimbefehlen seinen Truppenchefen bekannt gegeben
hatte, um Sein oder Nichtsein. Entweder wurden die
deutschen Linien durchbrochen und unsere Feldgrauen aus
Frankreich hinausgedrängt, oder der gegnerische Angriff
mühsam und die französische Armee samt dem englischen
Expeditionsheere verblutete an ihm. Deshalb hatte Joffre
alle, aber auch alle Kräfte und Mittel eingesetzt, um zum
Sieg zu gelangen. Er hatte seine Offensive zu einer Zeit
vorgenommen, als nach der Übernahme des Oberbefehls
durch den Jaren sich noch ein letztes Aufklammern der russi-
schen Vorstoßkraft bemerkbar machte, durch das er die deut-
schen Truppen im Osten gebunden wählte. Inwieweit die
Angaben zutreffen, dass Joffre erst in der letzten Oktober-
hälfte zuschlagen wollte, durch politische Notwendigkeiten,
die aus der Haltung der Balkanstaaten erwuchsen, schon
vier Wochen früher zu der Entscheidungsschlacht gedrängt
wurde, wird die Zukunft lehren; sie sind eine zu bequeme
Entschuldigung.

Joffre hatte jedenfalls nicht nur alle irgendwie verfü-
baren Reserven an weißen und farbigen Franzosen und
Engländern aufgebieten, sondern er hatte auch im riesigen
Umfange zu den gefährlichsten gütigen Gasen seine Zuflucht
genommen. Er hatte sich eines Munitionsaufwandes be-
dient, den ihm nur die gewaltigen Waffensysteme Ameri-
kas möglich machten. Das Wirtelfeuer der französischen
Geschütze auf die deutschen Schützengräben war so dicht,
dass der niedergehende Geschoss- und Granatenregen nach
den Befunden von Augenzeugen einem vollkommenen
Feuervorhang ähnelte. Hunderttausende Rubimeter giftiger

Gas hatte er bei Lille zur Vorbereitung seines Angriffes
losgelassen. Furchtbarer, als Joffre ausgeklügelt hatte,
kann nicht mehr in Anwendung gebracht werden. Auch in
den Wäldern wütet der Kampf.

Joffre hatte, wie die Heranziehung großer Kavallerie-
massen, die natürlich von unseren Maschinengewehren nieder-
gemäht wurden, deutlich erkennen ließ, mit Bestimmtheit
auf einen vollen Sieg gerechnet. Er hatte es für unmöglich
gehalten, dass die deutschen Truppen diesem ungeheuren
Ansturm würden widerstehen können. Auch in Paris und
London herrschte unbedingte Siegesgewissheit, und Eng-
länder wie Franzosen hatten sich an Vorschuhloberste
über alle Maßen gütlich getan. Der Kagenhammer ist nun
bei allen Teilen um so größer, nachdem man die bittere
Wahrheit in vollem Umfange erkannt hat. Den kleinen
Augenblickserfolg bei Lille hatte Joffre lediglich seinen Gist-
gasen zu danken; eine Durchbrechung der deutschen Front
ist ihm nirgends gelungen. Die Deutschen standen fest und
unerschütterlich und drehten den Spieß bereits um, indem
sie selbst an den Argonnen die Offensive ergriffen und sie
mit bedeutsamem Erfolge durchführten. Der feindliche An-
griff ist auf der ganzen Linie zum Stehen gebracht, und die
blutigen Verluste der Angreifer sind so schwer, dass Joffre
die entstandenen Lücken nie wieder auszufüllen vermag.
Frankreichs Heer ist ruiniert.

Mit den blutigen Hektomben, die er geopfert, hat
Joffre nichts erreicht. Russland wurde nicht entlastet, son-
dern im Gegenteil noch weiter aufgegeben, so dass auch das
letzte Aufklammern der feindlichen Offensive im Osten erfolglos
bleibt. Die Balkanstaaten aber, die ein großer und durchschlagender
Sieg auf der Westfront für den Vierverband gewinnen sollte,
rücken nun erst recht ab, da sie gleich allen übrigen neutralen
Mächten die unumstößliche Gewissheit gewonnen haben, dass
der Vierverband in diesem gigantischen Ringen der schwächeren
ist und alle diejenigen mit sich ins Verderben stürzt, die sich
ihm anschließen. Auch die Zukunft kann daran nichts mehr
ändern. Während unsere Feinde ihre Reserven bis auf den
letzten Mann aufgebieten und den größten Teil ihrer Kräfte
bereits geopfert, haben wir in Deutschland gerade erst die
Zwanzigjährigen an der Front, der nächst jüngere Jahrgang
ist noch nicht einmal gemustert. Der endliche Ausgang
lässt sich für jeden, der sehen will, mit Deutlichkeit er-
kennen.

Aus der Kriegszeit.

Sein Geburtstag. Am 2. Oktober feiert der Sieger
von Tannenberg und der majestätischen Winterschlacht, der
Bedränger der Russen bis auf den heutigen Tag und ihr
voraussetzlicher endgültiger Besieger, der Generalfeld-
marschall von Hindenburg, seinen 88. Geburtstag. Unter
allen Feldherren dieses Krieges ist er der populärste, der die
gewonnene Volkstümlichkeit im reichsten Maße verdient,
Feldherrnkunst und echtes deutsches Wesen verbinden sich
bei ihm in gleicher Weise und reichen ihm den Vorbe-
rath. Eiserne Hindenburgs erheben sich bereits in allen
deutschen Gauen, eine deutsche Stadt, Zabrze in Ober-
schlesien, hat seinen Namen angenommen, und an sonstigen
Zeichen der Würdigung fehlt es nicht. Wir dürfen sagen,
dass in den ruhmreichen Zeiten des wiedererstandenen deut-
schen Reiches kein Mann so schnell eine solche gewaltige
Popularität errang, die ihn zu einem Heilighen des Volkes
gemacht hat. Selbst 1870-71 brach erst nach Sedan die
Sonne der nationalen Hergensfreude durch, welche die
großen Männer voll und ganz den Millionen von Deutschen
zuführte und sie für immer mit ihnen vereinte.

Feldmarschall von Hindenburg ist dem deutschen Volke
etwa in demselben Lebensalter bekannt geworden wie unser
alter großer Moltke. Wenn der Sieger von Tannenberg
und sein Name noch schneller, wie Moltke auf allen deut-
schen Lippen war, so lag das zum ersten daran, dass der
Erst der Zeit heute noch schwerer ist, wie 1870-71, und so-
dann an dem Charakter Hindenburgs als eines Schlachten-
helden, der im Vordergrund der Ereignisse stand und in
den Siegesmeldungen mehr zunächst hervortrat, als der
mächtige, schweigende Moltke, der zur ganzen Höhe seines
Ruhmes erst im Laufe des Nationalkrieges, also in einem
Alter von erst 70 Jahren, aufstieg. Die geistige Elastizität
Moltkes stand fast unerreicht da und ward nur übertriften
von der des um drei Jahre älteren ersten Hohenzollern-
kaiser, der von seinem Generalstabschef sagte: „Sie, Graf
Moltke, haben das Schwert geführt, welches der Kriegs-
minister von Noen geschliffen hat.“

Moltke hat Jahre im voraus, wie es sein Amt mit sich
brachte, für den großen Krieg gearbeitet, und das haben
alle gewusst, was der Posten eines Generalstabschefs be-
deutete. Von Erzellen von Hindenburg war es unbekannt,

„Ich bin zufrieden.“ erwiderte ich in einer Weise, die das
gerade Gegenteil ausdrückte.

„Sieh dich!“ befahl sie, und ich setzte mich. Sie selbst
breitete sich auf einem Sessel aus und war zwei Minuten lang
beschäftigt, ihr Kleid in die richtigen Falten zu legen.

„Ah!“ sagte sie dann, und ich mochte doch meine Hand
dafür ins Feuer legen, dass sie ebenjowenig wusste wie ich,
was sie eigentlich damit meinte. Da wurden endlich der Horn
und die Ungebuld größer in mir als die heimliche Angst vor ihr.

„Gute Gnaden haben wir noch immer nicht gesagt warum
Sie mich riefen.“ sagte ich beinahe unhöflich.

Sie sah plötzlich bewegungslos. Und dann sprach sie rasch
und leise.

„Ich habe dich gerufen, weil ich deinen Vater liebte. Er
hat nicht immer so an mir gehandelt, wie es recht und kind-
lich war. Aber ich habe in den letzten Jahren, habe seit
seiner Geburt Tag und Nacht an ihn gedacht. Ich liebte ihn,
Oswald, ich liebte deinen Vater.“

Es war der Klang eines heiligen, ja leidenschaftlichen Ge-
fühls in ihrer Stimme, und ich studierte das Muster des
Teppichs, weil ich nicht wusste, was ich sagen sollte.

„Es ist Sentimentalität.“ fuhr sie fort, „dass ich an den
Toten keine mehr und mit mehr Liebe denken muß als an
den Lebenden. Ich habe einen Sohn, der eine hohe Stellung
einnimmt in seinem Vaterland, das nicht das meine ist, der
einen ehrenwerten, lauterer Charakter hat. Er aber — mein
jüngstes Kind, der starb, als er wenig älter war, als du
es jetzt bist, Oswald, beherrscht mein Denken mehr als der
andere.“

Ich fand, die Blumen des Teppichs seien recht hübsch und
natürlich.

Ich habe neulich das Nationalmuseum besucht und bin
durch die Prinzregentenstraße gefahren. Da ist ein Tennisplatz
— ich ließ halten, um dem Spiel zuzusehen. Meinste du, ich
hätte jemals Interesse daran gehabt? — Nein! Aber Oswald
spielte es gern — und deshalb ließ ich halten. Ein junger
Mann vor allen schlug dort mit sehr großer Gewandtheit die

Ball er schon vor seiner Tätigkeit im Osten die großen fran-
zösischen Studien entwarf, auf deren Grund „er kam und
sah und siegte“. Dies edelste Wort paßt auf ihn, na-
chdem aus demselben nicht die gewaltige Summe von Tüch-
tigkeit ersichtlich ist, die zur Begewingung der Moskowier er-
forderlich war.

Wir dürfen Moltke und Hindenburg die beiden größten
Heerführer des neuen deutschen Reiches nennen. Auch nach
dem Kriege von 1870-71 schien der „große Schweiger“ auf
einer einsamen Höhe zu stehen, Bismarcks Person hat ge-
wisshin dazu beigetragen, die Vertiefung der Persönlichkeit
Moltkes in den breiten Volkskreisen zu beschränken. De
Hindenburg fehlt dieser zeitgenössische Rival, er tritt uns
auch in seiner Familie menschlich näher, als der einsame
Strateg von 1870-71. Beiden ist derselbe eiserne Charak-
ter eigen, der Moltke sagen ließ, Kriege seien unvermeidlich
sie könnten sogar Wohltäter der Menschheit werden, und
Hindenburg dementsprechend betonen ließ, harte Kriege
seien die mildesten. Aus diesen Aussprüchen erkennen wir
in dem großen Soldaten die großen Menschen mit dem
goldenen Herzen.

Vorm Jahr.

Am 2. Oktober, dem Geburtstage Hindenburgs, wurde
vor einem Jahre vom östlichen Kriegsschauplatz der be-
ginnende Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen
das Gouvernament Suwalki angekündigt. In Frankreich
wurden an demselben Tage vor dem westlichen Armeeführer
erneute Umstellungsversuche der Franzosen abgewiesen. Süd-
lich Roze wurden die Franzosen aus ihren Stellungen ge-
worfen. In der Mitte der Schlachtfrent blieb die Lage un-
verändert. Die in den Argonnen vordringenden Truppen
er kämpften im Vorschreiten nach Süden westliche Vorteile
Ostlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Total-
energische nördliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten
für sie zurückgeworfen wurden. Vor Antwerpen wurde
die Forts Bawre-Saint Catherine und die Redoute Dors-
feld mit Zwischenwerken erklärt. Das Fort Baelhem war
eingeschlossen, der westlich vorausgeschobene wichtige Schut-
terpunkt Termonde von den Unseren in Besitz genommen
worden.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 1. Oktober 1915.

× Noch einige „Vergessene“ im Felde. Beim Zentral-
komitee vom Roten Kreuz sind wiederum eine größere An-
zahl von Bitten bedürftiger, alleinstehender Soldaten um
Zuwendung von Liebesgaben eingegangen. Frauen und
Jungfrauen, die sich an der Erfüllung dieser Wünsche be-
teiligen möchten, werden gebeten, sich wegen Zuwendung
von Adressen an das Zentralkomitee vom Roten Kreuz
Abteilung I, Berlin Herrenhaus, wenden zu wollen.

* Feldpostkarten mit „Kreuz-Pfennig“-Marken. „Kreuz-
Pfennig“-Marken werden vielfach zum Belieben von portofrei-
en Feldpostsendungen benutzt. Um diese Verwendung
zu erleichtern, gibt das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz
jetzt Feldpostkarten mit eingedruckter „Kreuz-Pfennig“-
Marke zu 2 Pfennig heraus. Der Verkaufspreis der mit
den vorschrittmäßigen Vordruck versehenen Karten beträgt
2 Pfennig für das Stück. Es sind Karten mit Feldadresse
und solche, die aus dem Felde in die Heimat zu senden
sind, hergestellt worden. Die letzteren werden zweckmäßig
u. a. den Liebesgaben sendungen beigelegt, damit sie als
Empfangsbekundigungen zurückgeschickt werden können und
den im Felde stehenden Angehörigen die Uebermittlung
von Nachrichten in die Heimat erleichtern. Durch die Be-
nutzung dieser Karten ist jedermann eine bequeme Gelegen-
heit gegeben, einen Teil des ersparten Portos dem Roten
Kreuz zuzuwenden. Die Karten sind in beliebiger Menge
zu beziehen durch die „Kreuz-Pfennig“-Sammlung (W. 14
XIV des Zentral-Komitees vom Roten Kreuz), Berlin
Abgeordnetenhaus, Zimmer 12 (Postfachkonto Berlin N.
20997; Fernsprecher Zentrum 9041).

* Vom 1. Oktober ab beginnt der Schalterdienst bei
dem hiesigen Postamt um 8 Uhr vormittags.

*) Apollo-Theater. Das Kriegsdrama: Ein Ueberfall
im Feindesland, Episode aus dem Kriege 1870-71 mit
„Henny Porten“ in der Hauptrolle bildet den Mittelpunkt
des Sonntagsprogramms. Ferner hat die Direktion das be-
kannte 3aktige Filmdrama „Berliner Range“, eine der
besten Leistungen auf diesem Gebiete, vorgesehen. Die neu-

Bälle zurück — ich hörte seine Stimme, wie er Gewinn
Verlust dem Gegner zurief — und dann sah ich sein Gesicht.
war mein Junge — war Oswald!

Sie legte die Hand über die Augen und schwieg schwe-
lang, um mit gesteigerter Erregung fortzufahren:

„Ja, es war mein Junge, war der ausserstandene Oswald,
wie ich ihn kannte, und wie deine Mutter ihn kannte. Ich
dachte, er müsse mich sehen, müsse mein Vächeln sehen,
wollte ihn rufen — aber er wandte sich nur dem Spiele zu,
er achtete der Mutter nicht — der Mutter, die ihn so ge-
liebt hat und liebt, und deren Herz er beinahe gebrochen hat.“

Ich murmelte irgend etwas, ich glaube, es war ein
tisches Gebet. Tatsächlich begann ich zu fürchten, das Al-
könnne ungünstig auf ihren Verstand gewirkt haben.

„Ich verstand freilich nur zu bald.“ fuhr sie ruhiger fort.
Ohne jemanden darum befragt zu haben, wusste ich, dass
Oswalds Sohn war, den ich erblickte. Nur um mir volle
Gewissheit zu verschaffen, sandte ich den Diener auf
Blas. Natürlich hatte ich mich nicht geirrt. Dein Name war
ihm als der des Spielers genannt.

„Mein Name?“ Ich gestand meiner Benügligkeit, dass
das eigentlich schon ein bißchen früher hätte merken können.

„Ja.“ sagte sie. „Du bist das vollkommenste Eben-
bild eines Vaters. Es mag absurd erscheinen, dass das Eben-
bild eines Menschen, der seit zwanzig Jahren tot ist — seit
als zwanzig Jahren — einen Wechsel in meiner Gesinnung
meinen Absichten herbeiführen kann. Ich wollte meine Pflicht
gegen dich tun — meine Pflicht und vielleicht ein klein wenig
daneben. Es ist alles anders jetzt. Ich wollte niemals mit
dir zusammentreffen, und nun wünsche ich, dich oft zu sehen.
Ich wollte, du solltest meines Lebens Schicksal allein durch-
leben — und nun wünsche ich mit dir und für dich zu fest-
halten — und all das — jetzt wurde sie geradezu zornig —
ich eine sentimentale alte Frau bin.“

Ich zitterte. Wirklich — ich verstehe nicht —
„Nein, du verstehst nicht.“ fuhr sie mich an. „Nein, du
kann das verstehen. Die Quintessenz ist einfach, dass ich

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Grey.
Frei bearbeitet von Helmut van Mor.

6] Nachdruck verboten.

„Du bist ähnlich — deinem Vater so ähnlich.“ sagte sie,
und ich bin gewiss, dass ihre Augen von aufsteigenden Tränen
so feucht glänzten. Aber sie war nicht die Frau, sich von ihren
Gefühlen beherrschen zu lassen.

„Du bist erstaunt, dass ich dich rufen ließ?“ fuhr sie in
dem gewohnten trocknen kurzen Tone fort, den ich noch so gut
kannte, als hätte ich sie gestern zum letzten Male sprechen hören.

„Ja, ich bin erstaunt.“ gab ich zu.

Sie nickte ernst. „Ja, es war eine große Torheit.“

Mein Stolz begann mächtig die Schwingen zu regen.

„Warum?“ erwiderte ich kurz und beleidigt.

„Es mag Erwartungen in dir geweckt haben, die ich nicht
zu erfüllen vermag.“

Ich wurde rot vor Zorn.

„Ich erwarte nichts von Eurer Gnaden. Sie sind ja stets
sehr freigebig gegen mich gewesen.“

„Ich habe getan, was meine Pflicht war — ja.“ sagte
sie in der Art, wie man eine Tatsache konstatiert. „Aber es
wäre klüger gewesen, ich hätte nicht nach dir geschickt.“

„Aber, warum riefen Sie mich denn?“ Ich war nun
wirklich der Verzweiflung nahe.

„Sentimentalität — Sentimentalität!“ Sie hatte in dem
Tone auch „hängt mich!“ oder „Unfug!“ sagen können.

„Ich habe dagegen mein Leben lang angekämpft, und nun —
ja, um die Wahrheit zu gestehen, es ist für mich alte Frau
zu mächtig geworden.“

„Ich habe nicht die Ehre, Eurer Gnaden zu verstehen.“

Sie sah mich an und schüttelte den Kopf.

„Was verbindet dich mit mir? — Was für ein Gefühl
hast du gegen mich? — Keins.“

...Kriegswoche, Humoresken und Naturaufnahmen bilden das Hauptprogramm.

Von jetzt ab können nach der Türkei allgemein auch offene Briefsendungen in türkischer Sprache zur Postbeförderung ausgeliefert werden.

Brand in einer Feldpostanstalt. Die Räumlichkeiten, in denen die Feldpostanstalt der 3. Landwehrdivision untergebracht war, sind kürzlich von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. Während es gelungen ist, die Geld- und Briefschaften sowie die zur Absendung eingelieferte Post zu bergen, sind 51 Beutel mit angelieferter Post, leider verbrannt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Langenbach, 30. Sept. Dem Unteroffizier Adolf Schuch beim Jägerbataillon-Regiment Nr. 3 wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Putzbach, 28. Septbr. Am Sonntag nachmittag trieb ein in den hiesigen Straßen ein junger Mann in bayerischer Offiziersuniform, angetan mit Sporen und Feldmarschallskeule, herum. Er ließ sich vom hiesigen Militärkommando den Verwundeten fleißig grüßen. Später löste er sich vom Nachmittagszug eine Fahrkarte nach Frankfurt am Main. Dem Stationsbeamten, Oberbahnassistenten Kais kam der schlotterige Leutnant jedoch verdächtig vor und er gab deshalb eine Depesche an die Bahnhofspolizei Frankfurt in Auftrag. Der Herr Leutnant wurde dort verhaftet und stellte sich heraus, daß in seiner Uniform ein früherer Gefolgsmann des Schreinermeisters Diehl in Bugbach steckte, der nun längst von der Polizei gesucht wird.

Mardburg, 28. Sept. Der Bahnwärter a. D. August Schuch, ein Kriegsveteran von 1870/71, kam gestern in seinem Keller dadurch ums Leben, daß einige Bretter eines Heizöfenröhrchens auf ihn fielen.

Homburg, 29. Sept. An den Folgen eines Wespenschnells ins Auge starb der 12-jährige Sohn des Grubenarbeiters L. dahier.

Langenschwambach, 29. Septbr. Assessor Dr. Wilder aus Frankfurt ist zum Hilfsrichter an das Amtsgericht hier bestellt.

Wiesbaden, 29. Sept. Beim Ueberschreiten der Schierstraße wurde gestern ein Offizier und ein Offizierskutscher von einer Straßenbahn erfasst, zur Seite gedrückt und schwer verletzt.

Rüdesheim, 29. Septbr. Bürgermeister Alberti ist als Bürgermeister von Rüdesheim auf die Dauer von zwölf Jahren wiedergewählt worden.

Es ging ein Jäger wohl auf die Vieh. Der 41-jährige Förster Georg Jäckel, der in der Nähe Frankfurts Privatdiensten stand, pürschte sich an ein junges Mädchen heran und brannte ihm heiße Schwüre ewiger Liebe ins Ohr. Er hielt seine Schwüre auch bis 350 Mark aus der Tasche des Mädchens zu ihm übergewandert waren. Angeblich sollten die Sparnisse der Braut dazu dienen, ein Nestchen für künftiges Glück zu bauen, aber kaum lang das Geld in seinem Besitz, da dachte Herr Jäckel: „Nichts ist bleibend als der Scheit“, brachte sich langsam außer Schußweite und pürschte in anderem Revier. Das Schöffengericht in Frankfurt wurde das Heiratsgeschwindel und beschloß, den Jägersmann ein Monate einzusperrn.

Wie ein Franzose seinen Schwiegervater kennen lernte. Die Tochter eines Einwohners in Mellrichstadt (Rhön) heiratete vor etlichen Jahren in Paris einen Franzosen. Dieser mußte jetzt gegen Deutschland kämpfen und geriet in deutsche Gefangenschaft. Als sein Schwiegervater dies erfuhr, verpflichtete er sich unter Eid und unter Verbürung seines ganzen Vermögens, daß dieser nicht fliehen und nichts Feindliches gegen Deutschland unternehmen werde, wenn er ihm als Arbeitskraft für ständig zugewiesen werde. Es wurde ihm genehmigt, und ohne Bewachung der französischen Gefangenen jetzt bei seinem Schwiegervater, den er auf diesem ungewöhnlichen Weg zum ersten Mal kennen lernte. Seine Frau wartet als nunmehrige Hausfrau in der Schweiz mit Ungeduld, daß ihr Besuch im Betreten des Reichsgebietes und zum Aufenthalt in der alten Heimat genehmigt wird.

Indisch vom Pflichtgefühl gegen dich geleitet werde — macht den ganzen Unterschied.“

Welchen Unterschied?“ vermochte ich nur zu stammeln. Er stand langsam auf, legte ihre schwere Hand auf meine Schulter und sagte mit jener tiefen Stimme, die den Menschen so oft erschreckt:

Oswald — ich würde glücklich sein, die Rolle deiner Mutter spielen zu können! Um meines Vaters willen, Oswald! Ich ließ mir etwas in die Kehle, das mich am Sprechen hinderte. Die zuvor hatte ich ein ähnlich hartes Gefühl von Widerstand empfunden. Diese Frau, die ich bisher um ihrer Willen hassen zu müssen meinte, die mir am fremdesten von allen Menschen auf Erden trotz ihrer Wohlthaten — sie liebte mich! Denn ich fühlte die warme, starke Hand, die sie für mich empfand, als habe sie mich ihrer unerschütterlichen Worten versichert. Ich erhob mich beiseite, sah ihr in die Augen — und dann lag ich plötzlich auf ihrer Brust, weinend wie ein Kind, und sie küßte mich. Ich fühlte ich trotz meiner wortlosen Glückseligkeit, daß sie mir einen Blick die Tür geöffnet wurde. Sie war so glücklich, daß sie wohl nichts von dem wahrnehmen konnte, was um uns herum geschah, und hielt mich noch fester an sich gepreßt. Ich aber empfand auf das stärkste die Gewissheit der von irgend jemandem geöffneten Tür und verdrückte eine kleine Weile vergeblich, mich ihrer zu entziehen. Als es mir endlich gelungen war, sah ich das Gesicht eines Dieners, darauf Dummheit und dann den lebhaftesten Zweikampf auszufechten hatten, der die schmachthafte Gestalt eines alten Herrn, der auf einem Stuhl an seinem Vincenz herumpfuhr.

Die Gräfin, durch meine heftigen Bewegungen aufmerksam gemacht, wandte sich nun ebenfalls, und kaum sah er ihren Blick auf sich gerichtet, ließ der Diener die Dummheit aufhören und endgültig zum Siege kommen und meldete mit freudiger Stimme:

„Herr Graf Darnsdorf!“

Mit der Frage der Kartoffelversorgung beschäftigte sich eine Konferenz, die in Düsseldorf abgehalten wurde. An ihr nahmen der Staatssekretär des Reichsamts des Innern und stellvertretende Reichstanzler Delbrück, der Minister des Innern v. Loebell, der Handelsminister Seydow und der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer teil. Um die Verhältnisse in dem westlichen Industriebezirk, bei dem der Verbrauch die Produktion um ein Vielfaches überschreitet, möglichst eingehend zu untersuchen, sollte an die Düsseldorf-Konferenz noch eine Besprechung in Saarbrücken anschließen.

Zur Regelung der Kartoffelfrage kann die „Magd.“ nach Mitteilungen von gut unterrichteter Seite, bekannt geben, daß demnächst die bisherige Reichsstelle für Kartoffelversorgung aufgehoben und durch eine neue, besondere Reichsbehörde, eine der Reichsgetreidestelle nachgebildete Reichskartoffelstelle ersetzt werden wird. Noch in dieser Woche sollen die Beratungen unter den betreffenden Ressorts und auch mit den Vertretern der Gemeinden und des Kartoffelgroßhandels stattfinden, so daß der Bundesrat sich schon in der folgenden Woche mit einer Vorlage über diesen Gegenstand wird befassen können. Der Zweck der neuen Reichskartoffelstelle, die nach der Reichsgetreidestelle konstruiert werden soll, wird der sein, der Bevölkerung die Versorgung mit Kartoffeln gemäß dem guten Ausfall der Ernte zu normalen Preisen zu sichern, und zu diesem Zweck wird die neue Behörde auch mit weitgehenden Befugnissen, u. a. auch zur Festsetzung der Preise, ausgestattet werden.

Milchmarken. Das Beispiel der Brotmarken hat schon verschiedentlich Nachahmung gefunden. So wurde neulich erst bekannt, daß einige Kommunen Petroleummarken eingeführt hätten und das zur Zeit so rare Erdöl nur gegen Marken an solche Personen abgaben, die dieses Beleuchtungsmittels besonders dringend bedürftig. Vom Petroleum zur Milch ist nur ein Schritt. Auch die Milch ist stellenweise teuer und schwer erhältlich geworden. Deshalb soll nach der Absicht der dortigen Stadtverwaltung in Burg in aller nächster Zeit Milch nur gegen Milchmarken abgegeben werden und zwar sollen die Milchmarken nur für Kinder und solche Erwachsene ausgegeben werden, denen der Arzt den Genuß der Milch ausdrücklich verordnet hat.

Ehescheidungen. Mit der allgemeinen Kriminalität, die während der Kriegszeit einen dauernden und höchst erfreulichen Rückgang aufweist, hat auch die Zahl der Ehescheidungen abgenommen. Man kann nur hoffen, daß diese Bewegung auch nach dem wiederhergestellten Frieden anhält. Ehescheidungen und Ehelösungen überlassen wir gern den Franzosen. Daß die weltliche Mode aber auch auf diesem, wie auf so manchem anderen Gebiete Einzug bei uns gehalten und schon in recht bedenklichem Umfange um sich gegriffen hatte, das zeigt die jüngste Statistik, wonach im Jahre 1913 in Deutschland nicht weniger als 17 835 Ehen rechtskräftig geschieden und 258 für nichtig erklärt worden waren. Auf 100 000 Einwohner kamen in dem genannten Jahre 26,8 Ehescheidungen gegen 23,3 in dem vorausgegangenen fünfjährigen Zeitraum. Während des Krieges ist trotz der erheblichen Zahl von Kriegstraumata die Zahl der Ehescheidungen naturgemäß geringer geworden und die der Eheschließungen gestiegen. Nach dem Kriege werden die Hochzeiten wieder zahlreicher werden und aus dem Ernst der großen Zeit wird neben anderen Tugenden auch die Treue neu gestärkt hervorgehen, so daß die unerfreuliche Erscheinung der Ehescheidungen in Deutschland mehr und mehr verschwindet.

Gräßlicher Tod. Im Hüttenwert in Donawitz bei Salzburg verlagte die Bremsvorrichtung eines Krans, so daß sich das glühende Eisen in eine Grube, in der Arbeiter beschäftigt waren, ergoß. Der Eisenradler und ein Osenhelfer wurden nur mehr als verfohlte Leichen geborgen, während ein Arbeiter unter entsetzlichen Qualen nach einigen Stunden verschied, zwei andere Personen wurden schwer verletzt. Der verunglückte Osenhelfer hinterläßt eine Witwe und sieben Kinder.

Literarisches.

Die in Millionen von Bänden verbreitete Bibliothek des Unterhaltens und des Wissens beginnt schon ihren 40. Jahrgang. Wer den Wunsch hat, sich mit geringen Mitteln einen eigenen Bücherchatz anzulegen, der ihm wirklich gebiegene, spannende Unterhaltung und zugleich eine unerschöpfliche Fundgrube des Wissens bietet, dem kann kaum etwas geeigneteres empfohlen werden als diese mit vielen Abbildungen geschmückten, stattlichen Leinenbände. Der erste Band bringt einen großen Zeitroman „Ich gab mein Leben“ von Henriette von Meerheimb und die Erzählungen „Der Offizierspion“ von Horst Bodemer und „Heim-

Die Augen der Gräfin bildeten eine Batterie von Hundertzwanzigpündern gegen den unglücklichen Diener.

„Habe ich nicht gesagt, ich bin beschäftigt?“ herrschte sie ihn an. Gleich darauf aber nahm sie die zierliche Gestalt des Grafen wahr und fuhr fort: „Aber Sie taten ganz recht, denn ich bin für den Herrn Grafen stets zu Haus.“

Sie machte eine Bewegung auf ihn zu, und er kam mit leichten, trippelnden, hochstielartigen Schritten ins Zimmer, um sich mit dem Air eines französischen Tanzmeisters über ihre Hand zu neigen und sie zu küssen.

„Nur ein Wort, gnädigste Gräfin, nur ein Wort, und ich bin nicht dagewesen,“ sagte er mit der Stimme einer achtzehnjährigen jungen Dame. „Ich fürchte, ich bin in einem durchaus ungeeigneten Augenblick gekommen.“

„Im Gegenteil,“ erwiderte Ihre Gnaden, „im Gegenteil. Sie haben den glücklichsten Moment getroffen. Ich bin sehr erfreut, Ihnen meinen —“ sie sah mich an, und sie mußte es wahrnehmen, wie ich zitterte — „meinen Enkel vorzustellen.“

„Ah, wie angenehm!“ sagte er und schüttelte mir lebhaft die Rechte. „Ich habe die große Ehre, Ihren Vater zu kennen.“

„Ich blicke überrascht, und die Gräfin schüttelte den Kopf. „Sie sind im Irrtum, lieber Graf,“ sagte sie rasch.

„Ah? — Ich bitte tausendmal um Verzeihung. Er ist nicht der Sohn Count Bendetons?“

„Nein, nein!“ Sie zögerte einen Augenblick. „Er ist der Sohn Oswalds, Graf.“

„Oswalds!“ — Oh, ich hatte die Ehre, Ihren Vater zu kennen, Herr Chapman. Vor seiner Verheiratung, lieber Herr Chapman.“

Ich wurde blutrot. Sollte ich ihm sagen, daß ich nicht Chapman, sondern Marshall hieß? — Ich sah zur Gräfin hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

lehr“ von Fritz Müller. Weiter nennen wir aus dem reichen Inhalt „Im Krater verstieg, ein Erlebnis auf Neuseeland“ von Ferd. Emmerich, und die Humoreske „Der Burgunderdoktor“ von Lothar Brenkendorf. Auch „Der Weltkrieg findet eine Lappe und klare von Abbildungen unterstützte Darstellung. Um die Anschaffung so leicht als möglich zu machen, hat der Verlag, die Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, den billigen Bezugspreis von nur 75 Pfennigen für den Band trotz der allgemeinen Kriegsteuerung beibehalten, angesichts des Gebotenen ein außerordentlich niedriger Preis, zu dem im einzelnen noch nicht einmal der bloße Einband geliefert werden könnte.

Letzte Nachrichten.

Rumänische Kriegslieferungen aus den Vereinigten Staaten.

(D. L. P.) Dem „Hamburser Fremdenblatt“ wird aus New York berichtet: Die rumänische Regierung hat große Aufträge auf Kriegsmaterial in den Vereinigten Staaten untergebracht. Bisher sind mit amerikanischen Firmen Lieferungsverträge für 500 Millionen Patronen abgeschlossen worden, von denen 200 Millionen bis zum 1. Dezember 1915 und die übrigen bis zum 1. Juli 1916 abgeliefert werden müssen.

Budapest, 30. Sept. (W. L. B. Nichtamtlich.) In der Besprechung, die der Finanzminister mit den Vertretern der amtlichen Zeichenstellen abhielt, wurde festgestellt, daß der Zeitpunkt für die Ausgabe einer dritten Kriegsanleihe derzeit sehr gelegen sei. Es wird demnach gegen Mitte Oktober eine sechsprozentige Rente ausgeben werden. Die Bezugsbedingungen werden entsprechend der früheren sechsprozentigen Kriegsanleihe festgelegt.

Die deutschfreundliche Gesinnung in Amerika unbeliebt.

(D. D. P.) Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge meldet Reuter aus Washington: Der amerikanische Generalkonsul in München, Tcaffney, wolle demissionieren, weil er wegen seiner deutschfreundlichen Gesinnung angegriffen worden sei. Die deutschfreundliche Gesinnung ist also in Amerika, wie der diplomatische Ausdruck lautet, minus grata minder angenehm.

Griechenlands Ansprüche.

(D. D. P.) Ein königliches Dekret, das die Vornahme von Wahlen auf den Inseln Imbros, Tenedos und Castella Rizza anordnet, ist erlassen worden. Man ist der Ansicht, daß die Regierung hiermit den ersten Schritt zur Annexion der genannten Inseln unternimmt, dem auch in kurzer Zeit die Annexion des Nordpeirus folgen werde.

Athen, 30. Sept. (D. D. P.) Ein aus Mudros in Athen angelangter Herr versichert, daß täglich englische und französische Schiffe im Mittelmeer versenkt werden. Die Zahl der Opfer der deutschen Unterseebote sind enorm, doch werde darüber strengstes Stillschweigen beobachtet.

Japan lehnt die Kriegshilfe ab.

(Genj. Bln.) Aus Stockholm meldet der „B. L.“: Die japanischen Zeitungen bringen die Antwort der japanischen Regierung auf das Hilgesuch des Vierverbandes. Okuma lehnt das Gesuch, gestützt auf das Testament des verstorbenen Mikado, ab. Dieser hat befohlen, Seere nur dann über das Meer zu senden, wenn Japan unmittelbar bedroht sei. Die Note unterstreicht jedoch die Bereitwilligkeit Japans zu anderweitiger Unterstützung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 3. Oktober predigt vormittags 10 Uhr Pfr. Möhn. Lieder: Nr. 27 u. 260. Nachmittags 2 Uhr: Kriegsanacht durch Hosp. Scheerer. Lied Nr. 201. — Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegs-Andacht.
Samstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.
Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht.
Von Mittwoch an werktags hl. Messe um 7 Uhr.

Vermischtes.

Der Gembod als Lebensretter. Die Gembod ist den Tiroler Landesverteidigern auf ihren Höhen auch in nächster Nähe des Feindes eine angenehme Abwechslung, und mit Rücksicht auf die besonderen Umstände wurde den Leuten das Gembodschießen auch erlaubt, zumal es auch Abwechslung in den Speisegetzel der Woche bringt. Bei einer solchen Jagd in den Hochgebirgsstellungen hatte unlängst ein Standschütze aus Tarrenz im Oberinntale ein gefährliches Abenteuer zu bestehen. Er war laut „Frankf. Fig.“ bei der Verfolgung eines Gembodes in bedenkliche Nähe einer Hochstellung der Italiener gelangt, da es ihm aber gelang, das Tier mit einem prächtigen Blattschusse zu erledigen, wollte der jagdelfrige Soldat auf den Braten nicht verzichten. Trotz der italienischen Kugeln, die in seiner nächsten Umgebung einschlugen, stieg er in Kar ab und barg den Bod. Ihn wieder hinaufzuschleppen, war keine kleine Arbeit, aber er erreichte seinen Standort unversehrt. Bei der Befestigung der Bodte zeigte der durch einen Schuß ins Blatt getödete Gembod noch drei andere Treffer: italienische Gewehrklugeln, die dem verwegenen Schützen gegolten, die der auf dem Rücken baumelnde Gembod aufgefressen hatte.

Der Milliarden-Wein. Zu den verschiedenen Namen, die dem Kriegswein 1915 beigelegt worden sind, gesellt sich eine neue originelle Bezeichnung. Sie stammt aus der Pfalz, aus Neustadt a. S., der Heimat des Reichshaussekretärs, wo sich ein Boet nach den glänzenden Ergebnissen der Kriegsanleihe zu Berfen begeistert hat, die in der Aufforderung gipfeln, dem vorzüglichen 1915er in Anerkennung des außerordentlichen Sieges der jüngsten Kriegsanleihe den Namen Milliarden-Wein beizulegen.



Zur Mobilmachung in Griechenland.

Griechenland hat mobilisiert. Die Frage „Gegen wen?“ dürfte vorläufig noch unbeantwortet bleiben. Unser Bild zeigt König Konstantin von Griechenland (X) mit seinen Söhnen und Generalstabsoffizieren.

7 Uhr Ladenschluß!

Der Detaillistenverein hat beschlossen, um Licht und Kohlen zu ersparen, für die Zeit ab 1. Oktober den 7 Uhr-Ladenschluß eintreten zu lassen.

Meine Ausstellung neuer

Hut-Modelle

in vornehmem Geschmack
: und jeder Preislage :
empfehle zur gefl. Beachtung.

Kaufhaus Dobranz.

Weilburg.

7 Mauerstrasse 7.

Obstversteigerung.

Samstag, den 2. Oktober d. Js., nachmittags 2 Uhr werden im Garten der Wirtschaft Vock in Löhnberg **50 Körbe Äpfel** (Kasseler Reinette) gegen gleich bare Zahlung versteigert. Körbe werden nicht mitgegeben.

Weilburg, den 28. September 1915.

Landeswegemeister.

Bekanntmachung.

Da die Frist zur freiwilligen Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel bis zum 16. Oktober 1915 verlängert worden ist, werden die bekannt gegebenen Metallgegenstände noch weiter an den 3 Werktagen Montag, Mittwoch und Samstag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in dem Lagerraum der Eisenhandlung Zilliken, Schwamengasse, angenommen.

Andere Gegenstände als die in der Verordnung genannten, sowie Altmaterial werden ebenfalls zu den Preisen von 1,70 M. für Kupfer, 1,00 M. für Messing, 1,80 M. für Reinnickel und 4,50 M. für Reinnickel pro Kg. angenommen.

Weilburg, den 29. September 1915.

Der Magistrat.

Schnellhefter

empfehlen

A. Gramer.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres findet **jeden Mittwoch** auf dem Marktplatz **Obst-, Gemüse- und Kartoffel-Markt** statt. Besonders ist eine stärkere Anfuhr von Kartoffeln erwünscht.

Weilburg, den 27. September 1915.

Der Magistrat.

Obst-Versteigerung

Samstag, den 2. Oktober, vormittags 11 Uhr, werden vor dem Rathaus

60 Körbe Äpfel

darunter **schönes Tafelobst** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Weilburg, den 1. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für das 4. Quartal 1915 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungs-Trägern noch fortwährend entgegen genommen.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.
Gefr. Hermann Fuchs aus Elsterhausen l. verw. Friedrich Kiefer II. aus Kunkel l. verw., Ref. Link aus Philippsheim l. verw., Ref. Bruch. Röll a. renberg gefallen.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 3. Oktober:

Ein Ueberfall im Feindesland

Kriegs-Drama in 2 Akten.

Hauptrolle:

Henny Porten.

Die Wiedereröffnung

meines

Rasier-, Frisier- und Haarschneide-Salons

findet am **Samstag, den 2. Oktober** in meinem Geschäftslokal

— Mauerstraße 3 —

statt. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Wilhelm Weber.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Wurstchen, Obst und Gemüse, alles in Dosen, Käse, Cognat, Rum, Liköre, Solade, Cigarren und Cigaretten empfiehlt

Georg Hauch.

Für morgen Samstag empfehle

la Ochsenfleisch

pro Pfd. 1 M.

Alle anderen Fleisch- und Wurstwaren zu altbekannten Preisen.

Mehlgerei Schwarz.

Telephon Nr. 141.

Jeder sollte jetzt das freie Land bepflanzen mit

Wintersalat

Winterwirsing und Kraut

Starke Pflanzen zu haben in der Gärtnerei Jacobs.

Wer Brotgetreide verfüttert, verdient sich am Vaterlande und macht kräftig.

Pfundschachteln

(garantiert wasserdicht)

empfehlen

A. Gramer

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage für Samstag, den 2. Oktober 1915. Meist noch wolfig, nur noch streichweise leichte fälle, tagsüber etwas milder als heute.

Wetter in Weilburg:

Höchste Lufttemperatur gestern	12
Niedrigste " heute	3
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	1,16 m